

Die Rheinpfalz, Ausg. Kusel, 08.12.2003

## **Schicksal von amerikanischem Pilot nach fast 58 Jahren geklärt**

*Reifenberg: Amerikanische Thunderbolt 1945 notgelandet*

*Vermisstenforscher Klaus Zimmer aus St. Ingbert hilft Heimatverein weiter*

Viele ältere Reifenberger erinnern sich noch an die Notlandung eines amerikanischen Militärflugzeugs am 2. Januar 1945: Nach einem Luftkampf mit einem deutschen Kampfflugzeug ging die Thunderbolt P 47 D zwischen dem Friedhof und der Kriegergedächtniskapelle runter. Was aus dem Piloten wurde, wusste niemand. Der Reifenberger Heimatverein hatte schon seit Jahren versucht, Licht ins Dunkel zu bringen. Das ist nun mit Hilfe der Arbeitsgruppe Vermisstenforschung gelungen.

Viel war bisher nicht bekannt über den Absturz: Der Pilot flüchtete nach Zeugenaussagen Richtung Rieschweiler. Der in Schmitshausen wohnende Albert Westrich, der gerade Verwandte in Reifenberg besuchte, konnte sogar das Wrack samt Pilotenkanzel inspizieren. Im Schnee waren noch die Abdrücke des Piloten auszumachen, aber seine Spur verlor sich im Wald, wo man seine dicke Oberbekleidung fand. Die hatte er vermutlich ausgezogen, um schneller voranzukommen - wahrscheinlich Richtung Frankreich.

Klaus Zimmer aus St. Ingbert erfuhr durch die Internetseite des Heimatvereins von der Geschichte und konnte den Reifenbergern weiterhelfen. Zimmer gehört zur Arbeitsgruppe Vermisstenforschung, die in den vergangenen Jahren viele Flugzeuge geborgen oder Schicksale vermisster Piloten aufgeklärt hat. Er stellte dem Heimatverein den amerikanischen Vermissten- und den deutschen Absturzbericht zur Verfügung. Nach Zimmers Unterlagen geschah folgendes.

Am 2. Januar 1945 bombardierten amerikanische Flugzeuge Tunnels, Lokomotiven, Eisenbahnwaggons und Bahnlinien im Gebiet um Waldfishbach. Danach führte Major Leonard seine Formation von zwölf Maschinen auf einen bewaffneten Aufklärungsflug nordwestlich von Neustadt. Die „Blaue Formation“ meldete „Banditen“ - das waren die deutschen Flugzeuge - auf 13000 Fuß, und die amerikanische Staffel kehrte um und flog zum Angriff. Es stellte sich heraus, dass es sich um Messerschmitts Me 109 und FW 190 - einsitzige Focke-Wulf-Jagdbomber - handelte. Als sie das Weite suchten, waren bereits drei Me 109 zerstört und zwei beschädigt. Am Ende fehlten auch zwei US-Maschinen mit den Piloten Lieutenant Holm und Lieutenant Martin. Die Maschine von Martin, ein Lehrer aus Texas, stürzte zwischen Reifenberg und Schmitshausen ab. Er war sofort tot.

Laut Bericht dauerte der Luftkampf von 9.45 bis 10.03 Uhr. Nach der Notlandung marschierte Holm zur Frontlinie in Frankreich, um sich zu seinen Truppen durchzuschlagen. Dort geriet er im Nassenwald bei Breidenbach, kurz hinter der französischen Grenze, in ein stark vermintetes Gebiet.

Fast zwei Jahre später, im Oktober 1946, entdeckte der deutsche Kriegs gefangene Willi Faustmann beim Minenräumen eine Leiche unter einem abgeknickten Baum. Leutnant Holm konnte einwandfrei identifiziert werden. So fand man unter anderen seine Dienstmarken, ein

Armband mit Namen, Schlüsselanhänger, Taschenmesser und ein größeres Messer.

Wie Holm genau ums Leben gekommen ist, lässt sich nur vermuten. Bei seiner Leiche fehlte die rechte Hand ganz und die linke teilweise. Außerdem war der rechte Fuß weg, vom linken nur noch einzelne Knochen da. Schwere Schäden wiesen auch Brustbein und der linke Brustkorb auf. Der Rest war vollständig erhalten. Dies lässt die Vermutung zu, dass Holm auf eine Mine trat. Die Verletzungen am Brustkorb könnten auch von einem Baum stammen, der umfiel. Eine andere Erklärung wäre, dass er von einem Baum erschlagen wurde und Tiere Hände und Füße abkauten.

Als Angehörige waren 1946 noch Mutter Millie Holm und Schwester Theone am Leben. Sie wohnten in Portland in Oregon/USA. Sie verzichteten darauf, dass der Leichnam in die Heimat gebracht wurde. Holm wurde 30 Kilometer südwestlich von Saarbrücken in St. Avold begraben auf dem größten amerikanischen Soldatenfriedhof in Europa. In Block D, Reihe 7, Grab 14, fand er seine letzte Ruhestätte.